

„Von den angenehmen ländlichen Beschäftigungen.“

Die Bedeutung der Gärten des Adels für Gartenkultur und Wirtschaft

1. Einleitung

Franz Philip Florinus, einer der bekanntesten Vertreter der Hausväterliteratur, schrieb 1702 über das Gartenleben, es sei „nicht allein das seeligste / sondern auch das lustigste, vortheilhaftigst- und gesundeste Leben“ und die Gartenarbeit „eine Lust-Übung und Nachahmung der Göttlichen Natur / ein Spiegel des künftigen Paradieses.“¹ Die als „Oekonomiken“ oder „Hausbücher“ bezeichnete Ratgeberliteratur, die vor allem in der zweiten Hälfte des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts verbreitet war, richtete sich an die Besitzer von Landgütern, vornehmlich Adelige. Sie bot ihnen ein breites Spektrum von Ratschlägen zur Führung ihrer Güter, und der Gartenbau war darin von zentraler Bedeutung.²

Das „Gartenleben“, der Umgang mit der Natur, war für das Selbstverständnis und die Legitimation des landsässigen Adels in der Frühen Neuzeit von existentieller Bedeutung. Der Besitz von Land und die Herrschaft über Land und Leute zeichneten den Adel aus und versetzten ihn stärker als andere Bevölkerungsgruppen in die Lage, seine naturräumliche Umgebung zu gestalten und zu nutzen. Die Bewirtschaftung des Besitzes, die Einrichtung eines Gartens, aber auch die Nutzung der Natur für die Jagd waren unmittelbar mit der adeligen Lebenswelt und dem Herrschaftsanspruch des Adels verbunden. Das Adelsgut mit seiner natürlichen Umgebung war ganz nach dem Willen des Besitzers und den Ansprüchen adeliger Lebensführung gestaltet. Die Gartenanlagen bildeten nicht nur die Kulisse des Hauses, sondern hatten auch eine symbolhafte Funktion: Sie symbolisierten die Verfügungsgewalt über das Land und den Besitz von Grund und Boden zum eigenen Nutzen.

Im Folgenden geht es um die Gärten der adeligen Landgüter und ihre Bedeutung für die Gartenkultur und Wirtschaft einer Region. Dabei richtet sich der Blick zunächst auf das besondere Interesse des Adels an seiner natürlichen Umwelt und die Funktion der Gartenanlagen als Objekte der Repräsentation und Distinktion. Repräsentation, Distinktion und Kompensation bildeten zentrale Bezugspunkte im Umgang des Adels mit

1 Francisci Philippi Florini, *Oeconomus prudens et legalis Oder Allgemeiner Klug- und Rechts-verständiger Haus-Vatter*, Nürnberg 1702, Faks. Stuttgart 1981, S. 646.

2 Zur Hausväterliteratur siehe den Überblick bei Jürgen Donien, Art. Hausväterliteratur, in: *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 5, Stuttgart 2007, Sp. 254-256. Zur Bedeutung der Hausväterliteratur für den Adel Gotthard Frühsorge, *Die Gattung der ‚Oeconomia‘ als Spiegel adligen Lebens. Strukturfragen frühneuzeitlicher Ökonomieliteratur: Per Brahe - Schering Rosenhane - Johann Rist*, in: Dieter Lohmeier (Hrsg.), *Arte et Marte. Studien zur Adelskultur des Barockzeitalters in Schweden, Dänemark und Schleswig-Holstein*, Neumünster 1978, S. 85-107, hier v.a. S. 100f., sowie explizit zur „Adeligkeit“ der Ökonomiken Inken Schmidt-Voges, *Öko-nómia. Wahrnehmung und Beherrschung der Umwelt im Spiegel adeliger Haushaltungslehren im 17. und 18. Jahrhundert*, in: Heike Düselder/Olga Weckenbrock/Siegrid Westphal (Hrsg.), *Adel und Umwelt. Horizonte adeliger Existenz in der Frühen Neuzeit*, Köln 2008, S. 403-427.

der Natur, aber auch ökonomische Motive kamen hierin zum Tragen. Botanisches Wissen und agrarwirtschaftliche Kenntnisse gehörten zum Bildungsgut eines Landadeligen, wenn er seine Güter mit Erfolg führen wollte. Die gelehrte Auseinandersetzung mit der „Nützlichkeit der Natur“ bot vor allem am Ende des 18. Jahrhunderts eine Möglichkeit der Kompensation, aber auch der gesellschaftlichen Aufwertung adeliger Lebensformen.³ Eine wichtige Vermittlerfunktion in der Gartenkultur spielten die Gärtner, die bei den wohlhabenden Adelsfamilien angestellt waren und in der Dienstbotenhierarchie mit an oberster Stelle standen. Daher setzt sich der Beitrag im zweiten Abschnitt mit dieser Berufsgruppe auseinander und beleuchtet Herkunft und Qualifikation der Gärtner, ihren Aufgabenbereich sowie ihre Funktion als Distribuenten der Gartenkultur. Im dritten Teil des Beitrags wird nach dem Einfluss der adeligen Gartenkultur auf die Kulturlandschaft und die Wirtschaft einer Region gefragt. Einen Schwerpunkt bilden dabei die Nutzgärten als Teil der Landwirtschaft, zum einen, weil sich sowohl die Adelforschung als auch die gartenhistorische Forschung bislang vor allem den Aspekten der künstlerischen Gestaltung gewidmet und dabei die Nutzgärten größtenteils außer Acht gelassen haben⁴, zum anderen, weil von den Nutzgärten der Adelsgüter, so scheint es nach den derzeitigen Erkenntnissen, zumindest für den Nordwesten Deutschlands wichtige Impulse für die Entwicklung des Erwerbsgartenbaus ausgegangen sind. Schließlich spielten die Nutzgärten und die Vermarktung ihrer Produkte im ländlichen Raum eine nicht unwesentliche Rolle, die das überlieferte Bild der engen Verbindung von Markt und Stadt relativieren und den sozusagen informellen Absatzmöglichkeiten agrarischer Produkte eine größere Bedeutung zuweisen.⁵ Somit wird mit diesem Beitrag eine Verknüpfung von Adelsgeschichte und Agrargeschichte angestrebt mit dem Ziel der Sensibilisierung der Adelforschung für Fragen und Themen der Agrargeschichte. Sie eröffnet die Möglichkeit einer Perspektivenerweiterung, die einem wichtigen Element des landadeligen Selbstverständnisses - der Besitz von Land und die Herrschaft über Land und Leute - Rechnung zu tragen versucht.⁶

-
- 3 Die Gartenkultur des Adels ist Teil eines größeren Arbeitsvorhabens, das sich unter dem Rahmenthema ‚Mensch und Umwelt‘ der Wahrnehmung und Gestaltung der Natur und der Entwicklung landschaftsprägender Elemente in der Frühen Neuzeit widmet. Erste Forschungsergebnisse wurden auf der Tagung „Adel und Umwelt“ im Frühjahr 2007 zusammengetragen und inzwischen publiziert, siehe Düselder/Weckenbrock/ Westphal, Adel und Umwelt.
 - 4 Vgl. u.a. Wilfried Hansmann, *Barocke Gartenparadiese. Meisterleistungen der Gartenarchitektur*, Köln 1996; Marieanne von König (Hrsg.), *Herrenhausen – Die Königlichen Gärten in Hannover*, Hannover 2006; für England Adrian von Buttlar, *Der englische Landsitz 1715-1760 – Symbol eines liberalen Weltentwurfs*, Mittenwald 1982; Hermann Graf von Arnim, *Ein Fürst unter den Gärtnern. Pücker als Landschaftskünstler und der Muskauer Park*, Frankfurt/M. 1981.
 - 5 Diesem Aspekt gingen auch die Beiträge der Jahrestagung des Arbeitskreises für Agrargeschichte 2006 nach: Frank Konersmann, Bericht über die Tagung „Bauern als Händler. Ökonomische Diversifizierung und soziale Differenzierung im Zuge der Marktintegration. (15.-19. Jahrhundert) (Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen, 23.-24.6.2006)“, in: ZAA 54, 2006, S. 79-82.
 - 6 Die bisherigen Forschungen zu den agrarischen Grundlagen des niederen Adels in Norddeutschland haben sich in erster Linie auf die Aspekte der Herrschaftsausübung konzentriert und weniger nach dem Einfluss adeliger Herrschaft auf die Gestaltung von Kulturlandschaften gefragt. Vgl. Rudolf Endres (Hrsg.), *Adel in der Frühneuzeit. Ein regionaler Vergleich*, Berlin 1997, sowie Jan Peters (Hrsg.), *Gutsherrschaft als soziales Modell. Vergleichende Betrachtungen zur Funktionsweise frühneuzeitlicher Agrargesellschaften*, München 1995. Auch die jüngst von Ronald G. Asch vorgelegte Überblicksdarstellung fokussiert die grundherrschaftlichen Strukturen, nicht die Auswirkungen adeliger Einflussnahme auf die naturräumlichen Gegebenheiten, vernachlässigt mithin die „Herrschaft über Land“. Ronald G. Asch, *Europäischer Adel in der Frühen Neuzeit*, Köln u.a. 2008, S. 52-81.

2. Die Gartenkultur des landsässigen Adels in Nordwestdeutschland – vom „Botanisieren“ zur „Nützlichkeit der Natur“

Der Beitrag konzentriert sich auf den Adel in Nordwestdeutschland und basiert auf Forschungen zu den landsässigen adeligen Familien in den Territorien des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück und des Niederstifts Münster, hauptsächlich jedoch der ehemaligen Grafschaft Ostfriesland.⁷ In diesen Territorien befanden sich im 17. und 18. Jahrhundert gut 200 Adelsgüter unterschiedlicher Größe und Bedeutung, der größte Teil davon im Fürstbistum Osnabrück. Wie auch in anderen Adelslandschaften orientierte sich der landsässige Adel kulturell an den in der Nähe gelegenen Residenzen. Dazu gehören zunächst Münster und Osnabrück, sodann Hannover und Kassel und darüber hinaus spielten schließlich die großen Residenzen, Wien und Berlin, eine Rolle, denn sowohl am Hof in Wien als auch in Berlin waren Adelige aus Nordwestdeutschland durch Ämter, verwandtschaftliche Beziehungen und andere personelle Netzwerke präsent. Für den Adel in Ostfriesland spielte die Nähe zu den Niederlanden eine wichtige Rolle. Mit der reformierten Konfession bestand seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein wesentlicher, Verbindungen schaffender Faktor. Zahlreiche Glaubensflüchtlinge aus den südlichen Niederlanden ließen sich auf der Flucht vor der habsburgisch-katholischen Landesherrschaft in der Grafschaft Ostfriesland nieder. Es waren Geistliche, gutsituierte Kaufmannsfamilien, Handwerker und Angehörige des französischen und niederländischen Landadels. Das friesische Küstengebiet von der Zuidersee bis zur Wesermündung bildete einen Kulturraum, und es waren die grenzüberschreitenden Heiratsverbindungen, das Studium ostfriesischer Adelsöhne an den Universitäten in Leiden, Leeuwarden und Groningen, die engen Beziehungen der Adelsfamilien zu den niederländischen Generalstaaten durch den Militär- oder Diplomatendienst ihrer männlichen Mitglieder, die die kulturelle Nähe bestimmten und ihren Niederschlag in der Lebenswelt des Landadels fanden. Nicht nur in der Bauweise ihrer Häuser, sondern auch in der Gestaltung der Gartenanlagen des ostfriesischen Landadels waren die Einflüsse niederländischer Architektur sichtbar.⁸

Barocke Gärten zählten im 17. Jahrhundert zu den spezifischen Ausdrucksformen adeligen Repräsentationsstrebens. Sie dienten dazu, das Adelshaus in Szene zu setzen, denn erst mit der gestalteten Umgebung zusammen bildete das Schloss oder Herrenhaus jenes Gesamtkunstwerk, als das es gedacht war. Die in zahlreichen Adelsarchiven in großer Vielfalt überlieferten Gartenpläne und Entwürfe für Skulpturen, Vasen, Sonnenuhren oder Springbrunnen geben ein beredtes Zeugnis von der Affinität des Adels zur Gartenkultur ab. Historische Gartenanlagen aus barocker Zeit sind nur noch vereinzelt erhalten, da die gegen Ende des 18. Jahrhunderts einsetzende Vorliebe für Landschaftsgärten die meisten Barockgärten verschwinden ließ. Daher bilden die überlieferten Gartenpläne eine wichtige Quelle. Wie sehr sich der Adel für die Gartenkultur seiner Zeit interessierte und auf welchen Grundlagen seine Kenntnisse

7 Vgl. Heike Düselder, Kultur und Herrschaft des Adels in der Frühen Neuzeit, in: Dies. (Hrsg.), Adel auf dem Lande. Kultur und Herrschaft des Adels zwischen Weser und Ems, 16.-18. Jahrhundert, Cloppenburg 2004, S. 15-178, insbes. S. 45 ff.

8 Vgl. H. van Harten-Boers, Tuinen en Parken van Stand, in: Groninger Borgen Stichting (Hrsg.), Groninger Borgen. Adellijke Trots in de Ommelanden, Groningen 2002, S. 36-47; H.M.J Tromp, ‚Eet in Arcadia Ego‘. Aspecten en achtergronden van de landschapstijl in Nederland, Utrecht 2000.

basierten, zeigt sich auch an den in vielen Häusern einst vorhandenen Bibliotheken, von denen häufig nur noch die Inventare Aufschluss über den einstigen Bücherbesitz geben. Der aus dem Jahr 1726 überlieferte Bibliothekskatalog von Schloss Lütetsburg in Ostfriesland beispielsweise weist die wichtigsten Gartenbücher des 17. und 18. Jahrhunderts aus, so zum Beispiel die 1694 publizierte dreibändige Ausgabe der „Elements de Botanique“ des französischen Geistlichen und Botanikers im königlichen Pflanzengarten in Paris, Joseph Pitton de Tournefort, oder auch das von Antoine Joseph Dézallier d'Argenville verfasste „La Théorie et la Pratique du Jardinage“.⁹ Carl Philipp zu Inn- und Knyphausen, der seit 1730 Stammherr auf Lütetsburg war und den barocken Garten anlegen ließ, hatte eine Kavalierstour gemacht, die auch im Hinblick auf die Gartengestaltung in Lütetsburg von Einfluss gewesen sein dürfte. Er war in Hannover-Herrenhausen gewesen, hatte die Residenz des Landgrafen Carl von Hessen und Kassel besucht und sich in Regensburg und Wien aufgehalten.¹⁰ Der in einem Stich von 1750 überlieferte Lütetsburger Barockgarten mit seinem klar gegliederten und Bezug auf das Haus nehmenden Achsen- und Wegesystem entsprach ganz den Prinzipien, wie sie d'Argenville in seinen gartentheoretischen Schriften veröffentlicht hatte.

Barocke Gartenanlagen fanden sich beim Landadel selbst bei kleinen und bescheidenen Gütern, häufig sind sie noch nachweisbar über die Katasterpläne des frühen 19. Jahrhunderts. Wenn eine bescheidene Haushaltsführung die eigene Anschauung durch Reisen oder die Hinzuziehung eines namhaften Gartenarchitekten verhinderte, konnte man auf die theoretischen Lehr- und Musterbücher, die in großer Anzahl auf dem Markt waren, zurückgreifen. Für die Besitzer der kleineren Güter hatte der barocke Garten vor allem eine symbolische Funktion. Die Leitideen, die man aus Ansichten und der Lektüre der Gartenbücher gewann, wurden den individuellen Ansprüchen und Möglichkeiten angepasst. Der geometrische Grundriss und bestimmte Zierelemente waren zwar meistens vorhanden, auf die übergeordneten Prinzipien wie das auf das Haus Bezug nehmende Achsensystem wurde jedoch nicht in jedem Fall Rücksicht genommen.¹¹ Die soziale Zugehörigkeit des Besitzers gab den Impetus für die Gestaltung des Gartens, der zusammen mit dem Adelshaus, der dazugehörigen Gräftenanlage, Brücken und Torhäusern ein wichtiges soziales Distinktionsmerkmal darstellte. Ein barocker Garten diente der Geselligkeit; man hielt sich darin auf, wenn Gäste, und zwar Gäste desselben Standes, anwesend waren, die Haus und Garten als Inszenierung herrschaftlicher Selbstdarstellung wahrzunehmen in der Lage waren, Gäste, deren Wahrnehmung von jenen eben durch die Zugehörigkeit zum Adelsstand geprägten Denkmustern beeinflusst war, die bestimmten Dingen eine ganz bestimmte Bedeutung zuwies. Die barocke Gartenanlage bot somit die Kulisse für die adelige Lebenswelt, in der die Setzung und Deutung von Zeichen in kommunikativer Absicht eine Sinnzuschreibung ermöglichte.

9 Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv Aurich (im folgenden StAA), Dep. 4 II a Nr. 96.

10 Udo von Alvensleben, Die Lütetsburger Chronik. Lütetsburger Chronik. Geschichte eines friesischen Häuptlingsgeschlechts, Dortmund 1955, S. 167 f.

11 Vgl. Jens Beck, „Lasst dem armen, ausgedienten Adel seine Poesie“. Die Gärten der adeligen Landgüter und ihre Bedeutung für die Kulturlandschaft zwischen Elbe und Weser, in: Düselder/Weckenbrock/Westphal, Adel und Umwelt, S. 79-103. Verwiesen sei auch auf die für 2009 im Druck angekündigte Dissertation von Jens Beck „Historische Gutsgärten im Elbe-Weser-Raum“.